

# Trotz Abriss: Das Haus gibt es noch

Wenn auch nicht real, aber zumindest im Netz: 3-D-Digitalisat der Uni macht's möglich – Sommerserie „30 Tage 30 Orte“

Von Elke Fischer

Der Bagger rollte an und kurz darauf war es um das Haus Dr.-Hans-Kapfinger-Straße 16 hinter der Villa Bergeat im Herzen der Stadt geschehen. Abgerissen, zermalmt, dem Erdboden gleichgemacht im Winter 2020. Denn das Quartier Mitte braucht Platz für Neues.

Dass das gelbe Gebäude aus dem späten 19. Jahrhundert nicht auf der Denkmalliste stand, ist für Kunsthistoriker Matthias Koopmann „eine Tragödie. Denn das Haus gehörte ja zum Ensemble der Villa Bergeat, hatte und hat damit große „baugeschichtliche, wissenschafts- und industrie-geschichtliche Bedeutung“, betont er.

Ein Trost: Das Anwesen, in dem zuletzt der Allgemeinmediziner Dr. Gellert seine Praxis und die Zürich Versicherung ihren Sitz hatte, ist nicht ein für alle Mal Geschichte. Zumindest in der virtuellen Welt lebt es weiter. Dank einer aufwändigen Dokumentation des Lehrstuhls Digital Humanities der Universität Passau.

## Drei Tage Drohneneinsatz

Erstmals hatten die Mitarbeiter für ihre Arbeit eine Drohne eingesetzt. Drei Tage lang wurde das Gebäude, in dem ein Stück Industriekultur geschrieben wurde, von allen Seiten gefilmt, vier Monate akribischer Recherche folgten.

Das Gebäude und seine Geschichte in all seinen Facetten zu beleuchten und wieder auferstehen zu lassen, hat sich ein Team der Uni Passau zur Aufgabe gemacht. Federführend: Nina Kunze, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Digital Humanities, und Historiker Markus Gerstmeier, der das Labor für Kulturgutdigitalisierung betreut.

Was ist nun so interessant an dem Haus gewesen, das es bei der Wissenschaft eine derartige Aufmerksamkeit erweckt?

In der Dokumentation heißt es: „Kunsthistorisch lässt sich das Haus durch die wenigen am Baukörper verwandten Einzelformen – Treppenfries, Zahnfriesbänder, geteilte Mezzaninfenster und Dreieckstürze – die in Passau etliche gründerzeitliche Vergleiche finden, vornehmlich in Bauten der 1860er Jahre einordnen. Insgesamt besaß das mit sparsamen Mitteln ansprechend gestaltete



So sah das Gebäude hinter der Villa Bergeat aus, das im Dezember 2020 verschwunden ist. Immerhin lebt es im Netz als 3-D-Digitalisat weiter.



Der Neubau nach dem Abriss ist schon gewaltig in die Höhe gewachsen, stellen (v.r.) Matthias Koopmann, Nina Kunze und Markus Gerstmeier fest.

Gebäude – trotz späterer Eingriffe – eine architektonische Qualität, die einen Eintrag in die Denkmalliste und seinen Erhalt hätten begründen können, und stellte eines der wenigen Zeugnisse historischer Industriebaukunst in Passau dar. Als ehemaliges Laboratorium verkörperte das Objekt auch ein Stück der Passauer Industrie- und Wissenschaftsgeschichte in einer Zeit lange vor der Gründung der Universität. Zum ersten Mal eindeutig erscheint das Haus auf den Situationsplänen von 1887 und 1888, die vermutlich für den Renaissance-Ausbau der Villa von Eugen Bergeat in Auftrag gegeben wurden.“

Was es mit der neuen Form der 3D-Digitalisate auf sich hat, klingt selbst für Laien vielversprechend: „Sie eröffnen in ihrer dokumentarischen Funktion viele zukunfts-trächtige Möglichkeiten. Die Veröffentlichung unseres Hauses Nr. 16 als 3D-Digitalisat kann insofern von weiterführender wissenschaftlicher Bedeutung sein, als dass es dazu anregen soll, die Forschung am Objekt zu beflügeln. Anhand dieses digitalen Abbildes können Rekonstruktionsversuche durchgeführt werden, die das Gebäude in einen früheren Bauzustand zurückversetzen könnten,



Im Dezember 2020 krallt sich der Bagger das Haus.

beispielsweise in die Zeit, als das Haus Nr. 16 den Bergeats noch als Glaswerkstatt diente“, sagt Nina Kunze. Beim Durchforsten der alten Unterlagen haben sie ein weiteres schönes Mosaiksteinchen ausgegraben: „Vor allem profilierte sich Christoph Bergeat, ebenfalls noch in den 1850er-Jahren, in der Rolle des Erfinders als Pionier bei der wissenschaftlichen Wei-



Nur mehr Bruchstücke erinnern wenig später an das ehemalige Gebäude Dr. Hans-Kapfinger-Straße 16.

terentwicklung und Herstellung von Glanzgold. Der auf dieser Basis gegründete Zulieferbetrieb für die Porzellanindustrie sollte bis 1901 fort bestehen.“

So kann sich Historiker Markus Gerstmeier auch die Bedeutung des Saals im Obergeschoss des Hauses herleiten. „Wahrscheinlich befand sich dort eine Art Präsentationsraum, in dem das mit

Blattgold verzierte Porzellan gezeigt wurde“, vermutet er.

Ein bisschen traurig sind die Kulturgutbewahrer, dass es ihnen nicht geglückt ist, auch das Innenleben des Hauses mit Drohne und Kamera zu festzuhalten. „Das ist wirklich schade“, sagt Nina Kunze, „aber wir haben es eigentlich mehr oder weniger durch Zufall mitgekriegt, dass das Haus abge-



rissen wird, weil wir unser Büro in der Nachbarschaft haben. Aber da war es für innen schon zu spät“, bedauert sie.

Umso wichtiger finden Kunze, Gerstmeier und Koopmann, dass das 3-D-Digitalisat über das Haus nun einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Es wird mit Sicherheit Aufmerksamkeit erregen, sind sie sich sicher. Koopmann erhofft sich von dem Projekt eine große Signalwirkung, versteht die Dokumentation „nicht nur als denkmalpflegerische Dienstleistung. Unser Ziel ist es, dass künftig im Vorfeld Menschen auf uns zukommen, die ihre Gebäude dokumentieren und so für die Nachwelt erfahrbar zu machen und lebendig bleiben zu lassen.“

Die 3D-Modelle sind einsehbar unter: <https://dh.uni-passau.de/kulturgut/hk16/>